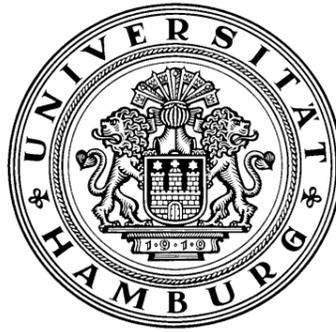


HAMBURGER FORSCHUNGSBERICHTE

**AUS DEM ARBEITSBEREICH
SOZIALPSYCHOLOGIE**

-HAFOS-



**Vorstellungen über und Erwartungen an eine Vorlesung zur
Sozialpsychologie**

Erich H. Witte & Monika Wilhelm

HAFOS 1995 NR. 12

**Psychologisches Institut I der Universität Hamburg
Von-Melle-Park 6 20146 Hamburg**

Vorstellungen über und Erwartungen an eine Vorlesung zur Sozialpsychologie

Erich H. Witte & Monika Wilhelm
Psychologisches Institut I / Arbeitsbereich Sozialpsychologie
Universität Hamburg

1. Einleitung

In den letzten Jahren hat man verstärkt die Lehre an den Universitäten betrachtet, weil sich die Universitäten nach Meinung vieler in der Vergangenheit allzu sehr der Forschung auf Kosten der Lehre gewidmet haben. Zentral für die Lehre in den psychologischen Prüfungsfächern ist dabei die Vorlesung. Das gilt auch für die Sozialpsychologie. Als Hochschullehrer weiß man zwar welche Inhalte man vermitteln möchte, aber über die Erwartungen, Befürchtungen und Vorstellungen der Zuhörer weiß man i.a. wenig. Hierzu einige wenige empirische Ergebnisse darzustellen, ist die Aufgabe dieses kurzen Forschungsberichtes.

2. Durchführung der Erhebung

In der zweiten Woche der Vorlesung "Sozialpsychologie" im WS 1994/95 wurde ein Fragebogen an die Zuhörenden verteilt mit der Bitte, ihn in der nächsten Woche ausgefüllt mitzubringen. Die Hauptfachstudierenden erhielten hierfür eine Versuchspersonenstunde angerechnet. Der Fragebogen umfaßte 5 freie Fragen und neun gebundene sowie einen soziodemographischen Teil (s. Anhang).

Die **freien** Fragen beinhalteten folgende Themen : a) die gelesenen AutorInnen aus der Sozialpsychologie, b) Inhalte, mit denen sich die Vorlesung Sozialpsychologie beschäftigen wird,

c) befürchtete Schwerpunkte der Vorlesung, d) gewünschte Schwerpunkte der Vorlesung und e) denkbare Anwendungsgebiete der Sozialpsychologie.

Die **gebundenen** Fragen zielten einerseits darauf, was den Zuhörern im Studium allgemein wichtig ist, und zum anderen darauf, was sie sich von der Vorlesung Sozialpsychologie erhoffen. Inhaltlich unterschieden wurde das in eine wissenschaftliche Ausbildung allgemein (Studium) und wissenschaftliche Erkenntnisse in der Vorlesung sowie eine praktische

Ausbildung im Studium und praktische Erkenntnisse in der Vorlesung. Ferner wurde nach der Bedeutung des Verständnisses sozialer Prozesse allgemein und in der Vorlesung, sowie nach der Bedeutung der Selbsterkenntnis im Studium allgemein und in der Vorlesung im besonderen gefragt.

Zusätzlich gab es noch eine Frage nach dem Prüfungsdruck für den Besuch der Vorlesung. Geantwortet wurde auf einer 5-stufigen Skala von "stimmt nicht" (1) bis "stimmt sehr" (5).

3. Ergebnisse

An der Erhebung nahmen 147 Studierende teil, davon waren N=62 HauptfachstudentInnen und N=80 NebenfächlerInnen durch entsprechende Angaben identifizierbar. Von der gesamten Stichprobe waren 53% weiblich und 47% männlich. Der Altersmedian der Stichprobe lag bei 24.5 Jahren und der Range ging von 19 bis 57 Jahren. Vor Beginn des Studiums waren 50% berufstätig .

Zu den gelesenen AutorInnen läßt sich nur feststellen, daß die Angaben außerordentlich heterogen waren und daß 36 verschiedene Autoren genannt wurden, z.B. Moscovici, Milgram, Stroebe et al., Witte etc.

Betrachtet man als nächstes die freien Antworten zu folgenden Aussagen: **a)** Womit sich die Vorlesung Sozialpsychologie beschäftigen wird, **b)** Worauf man fürchtet, daß sie sich zu sehr konzentriert, **c)** Was man sich wünscht und **d)** Für welche Anwendungsbereiche die Sozialpsychologie wichtig ist. Die freien Antworten wurden in 5 Kategorien eingeordnet, indem die Zuordnung diskutiert worden ist. Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 dargestellt.

Betrachtet man die Prozentangaben, weil die Gesamtanzahl der Beantworter sehr unterschiedlich war, und interpretiert nur Differenzen, die größer als 10% sind, dann fällt vor allem auf, daß die Befürchtungen bei theoretischen und methodischen Grundlagen liegen, auf die der Hochschullehrer sich allzu stark konzentrieren könnte. Die Unterschiede zwischen Wunsch und Realität sind nur gering, so daß die Sozialpsychologie mit ihren Inhalten den gewünschten Themen in den freien Antworten entgegenzukommen scheint, wenn, wie gewünscht, theoretische und methodische Grundlagen nur einen geringen Raum einnehmen. Wesentlich für jede Grundlagendisziplin sind nun aber gerade die Theorien, so daß sich bei der Vermittlung der Sozialpsychologie gewisse Schwierigkeiten ergeben müssen, jedenfalls dann, wenn man über die Beschreibung sozialer Einflüsse und Interaktionsprozesse hinausgehen will.

Der nächste Fragenkomplex bezieht sich darauf, wie sich die Sozialpsychologie in das allgemeine Studium einpaßt. Hierzu werden die Mittelwerte zwischen den inhaltlich vergleichbaren Ausbildungsschwerpunkten im Studium allgemein und in der Sozialpsychologie-Vorlesung im besonderen verglichen. Für eine quantitative Betrachtung werden die standardisierten Differenzen

(Tabelle 1)

zwischen den Mittelwerten berechnet und nur mindestens mittlere Effekte ($d=0.50$) interpretiert, obwohl bei dieser Stichprobengröße eine standardisierte Differenz von $d=0.31$ bei einem zweiseitigen t-Test und einem 1%-Niveau signifikant wird (s.Tabelle 2). Nach diesen Ergebnisse erhofft man sich in der Vorlesung teilweise nicht das, was einem im Studium allgemein wichtig ist. Das gilt für die praktische Ausbildung und die Selbsterkenntnis. In beiden Bereichen kann man sicherlich in der Vorlesung auch Themen ansprechen, die dieses Bedürfnis abdecken. Interessanterweise ist den Zuhörern das Verständnis sozialer Prozesse im Studium allgemein besonders wichtig, worauf sie sich Antworten in der Vorlesung erwarten, die sich direkt auch aus dem Stoffgebiet ergeben. Für den Vergleich zwischen dem Studium allgemein und der Vorlesung Sozialpsychologie ist noch von Relevanz, daß die sich in Vorlesung und Studium entsprechenden Inhalte alle auf dem 1%-Niveau signifikant korrelieren. Diese Korrelationen variieren zwischen 0.27 und 0.52, d.h. diese beiden Betrachtungsebenen sind bis zu einem gewissen Grade vergleichbar: Wer einen bestimmten Inhalt in seinem Studium erwartet, der erhofft sich diesen Inhalt verstärkt auch in der Vorlesung Sozialpsychologie.

Die Variable Prüfungsdruck korreliert mit den Erwartungen an die Vorlesung durchgehend auf dem 1%-Niveau signifikant **negativ** zwischen 0.25 und 0.39, d.h. je höher der empfundene Prüfungsdruck desto weniger erwartet man sich von der Vorlesung in allen Bereichen, zumindest in einer gewissen Tendenz.

Der Mittelwert des Prüfungsdruckes weist darauf hin, daß er beim Besuch der Vorlesung nicht als sehr groß empfunden wird, weil er noch immer unterhalb einer neutralen Reaktion von 3.0 liegt.

(Tabelle 2)

Die Zuhörerschaft in der Vorlesung Sozialpsychologie ist recht heterogen. Am einfachsten teilt man diese in Haupt- und NebenfächlerInnen ein und prüft, ob es bedeutsame Unterschiede gibt (s.Tabelle 3). Im Studium allgemein sind die Nebenfach-StudentInnen noch stärker an wissenschaftlicher Ausbildung und an Selbsterkenntnis interessiert als die HauptfachstudentInnen.

Bezüglich der Vorlesung ist der Prüfungsdruck bei den HauptfachstudentInnen größer, wohingegen sich die Nebenfach-StudentInnen eher wissenschaftliche Erkenntnisse, Selbsterkenntnisse und Erkenntnisse über soziale Prozesse erhoffen.

(Tabelle 3)

Betrachtet man jetzt die Wichtigkeitseinschätzung von wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung im Studium allgemein, getrennt für Haupt- und Nebenfächler, dann machen die Psychologie-Studenten einen eindeutigen Unterschied (s.Tabelle 4). Die wissenschaftliche Orientierung ist bei den Psychologie-StudentInnen bedeutsam geringer, was für die Nebenfach-StudentInnen nicht gilt.

(Tabelle 4)

4.Diskussion

Aus anderen Untersuchungen wissen wir, daß die Psychologie im wesentlichen als eine angewandte Disziplin gesehen wird, die zu einer Berufstätigkeit im klinisch-beraterischen Bereich führen soll (Hofmann & Stiksrud,1993; Witte & Brasch, 1991). In einer solchen Situation trifft jede Ausbildung in einer Grundlagendisziplin auf gewisse Vorbehalte. Das gilt sicherlich auch für die Sozialpsychologie. Wie man der Tabelle 1 entnehmen kann, konzentrieren sich die Befürchtungen darauf, daß sich die Vorlesung "Sozialpsychologie" allzu stark auf die theoretischen und methodischen Grundlagen konzentrieren könnte. Ferner wird aus den gebundenen Antworten deutlich, daß die Sozialpsychologie zu wenig für die praktische Ausbildung und die Selbsterkenntnis aus der Sicht der Studierenden beitragen wird, verglichen mit dem, was man sich von seinem Studium allgemein erwartet. In diesem Zusammenhang sind die Lehrenden aufgefordert, die Verbindungen zwischen der Sozialpsychologie und praktischer Umsetzung im klinisch-beraterischen Bereich sowie zur Selbsterkenntnis herzustellen, wenn das möglich ist. Jedenfalls liegen in diesen Breichen

allgemeine Erwartungen, die natürlich auch nur bedingt erfüllt werden können, weil eben die Sozialpsychologie eine Grundlagendisziplin ist. Es ist nun aber keineswegs so, daß vor allem die Hauptfach-Studierenden im Studium allgemein durch die Inhalte des Studiums ein höheres Maß an Selbsterkenntnis erwarten, sondern das trifft eher für die NebenfächlerInnen zu. Das ist nach den Darstellungen von Hofmann und Stiksrud (1993) eher überraschend, weil vermutet worden ist, daß die Psychologie-StudentInnen vor allem wegen eigener, persönlicher Schwierigkeiten dieses Fach gewählt haben, aber bisher lagen auch noch keine direkten Vergleichsdaten vor. Jedenfalls ist die Selbsterkenntnis als wichtiges Element im Studium der Hauptfach-StudentInnen eher geringer als bei den NebenfächlerInnen. In bezug auf die Vorlesung Sozialpsychologie erweisen sich die Nebenfachstudierenden im Vergleich zu den Hauptfach-StudentInnen generell als diejenigen, die sich in allen Bereichen eher Erkenntnisse erhoffen. Bei ihnen ist außerdem der Prüfungsdruck geringer, so daß die ZuhörerInnen aus den Nebenfächern eine inhaltlich stark motivierte Gruppierung darstellen. Ferner gilt bei den Hauptfach-StudentInnen die deutliche Unterscheidung zwischen praktischer und wissenschaftlicher Ausbildung im Studium allgemein, so daß die Sozialpsychologie als Grundlagendisziplin auch in diesem Zusammenhang eher bei den Hauptfach-Studierenden auf eine geringere Aufnahmebereitschaft stößt als bei den NebenfächlerInnen. Bei dieser sehr stark praktisch ausgerichteten Orientierung der Psychologie-Studierenden müssen Inhalte des Grundstudiums bis zum Vordiplom auf eine gewisse Ablehnung stoßen, wenn man Nebenfach-Studierende als Vergleichmaßstab heranzieht. Vor allem die wissenschaftliche Ausbildung im Studium wird bei den Psychologie-StudentInnen als weniger wichtig erachtet, was sich immer wieder aufzeigen läßt (Witte & Brasch, 1991; Hofmann & Stiksrud, 1993). Aus dieser Tatsache lassen sich mehrere denkbare Konsequenzen ziehen :

a) Man kann neben dem Universitätsstudium in Psychologie ein Fachhochschulstudium in "Praktischer Psychologie" aufbauen, bei dem die wissenschaftlichen Inhalte noch weiter reduziert werden, dafür aber viele praktische Anteile hinzukommen, die im Augenblick teuer durch Weiterbildungsangebote erworben werden müssen. b) Das Studium selber wird gänzlich umorganisiert, indem zuerst die Inhalte des Hauptstudiums gelehrt werden, die stärker den Erwartungen der Studierenden entsprechen, und dann auf diesen Erfahrungen aufbauend die wissenschaftlichen Hintergründe behandelt werden in der Hoffnung, daß es leichter ist wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln, wenn praktische Erkenntnisse vorliegen.

Ein wesentlicher Grund für beide denkbare Konsequenzen basiert auf der Tatsache, daß die Zusammensetzung der Studierenden der Psychologie insgesamt sich erheblich von fast allen anderen Fächern unterscheidet (Baumann, 1995), was eng mit den Erwartungen an das Studium zusammen hängt. Wie sich diese Zusammensetzung der Psychologie-Studierenden in Hamburg durch das Zulassungsverfahren und die Bewerbereigenschaften als Kombination ergibt, soll an anderer Stelle diskutiert werden (Witte, 1995). Jedenfalls kann die exemplarische Betrachtung der Vorlesung Sozialpsychologie für eine weitergehende Erörterung der Ausbildung in Psychologie dienen. Andere Grundlagenfächer könnten einer entsprechenden Betrachtung folgen.

Literatur

- Baumann, U.**(1995).Bericht zur deutschsprachigen Psychologie 1994 -
Fakten und Perspektiven. **Psychologische Rundschau,46**, 3-17.
- Hofmann,H. & Stiksrud,A.**(1993).Wege und Umwege zum Studium der Psychologie
III.
Psychologische Rundschau, 44, 250-256.
- Witte,E.H.** (1995). Die Zulassung zum Studium der Psychologie in Hamburg:
Ergebnisse über die soziodemographische Verteilung der Erstsemester und die
Diskussion denkbarer Konsequenzen.
HaFoS,Nr. 13.
- Witte,E.H. & Brasch,D.**(1991). Wege und Umwege zum Studium der Psychologie II.
Psychologische Rundschau, 42, 206-210.

HAMBURGER FORSCHUNGSBERICHTE

-HAFoS-



- HaFoS Nr. 1
1992 Witte, E.H.: The extended group situation theory (EGST), social decision schemes, models of the structure of communication in small groups, and specific effects of minority influences and selfcategorization: An integration.
- HaFoS Nr. 2
1992 Witte, E.H. & Schwerm, M.: Technikfolgenabschätzung und Gentechnologie - Die exemplarische Prüfung eines Expertenberichts auf psychologische Konsistenz und Nachvollziehbarkeit.
- HaFoS Nr. 3
1992/1992 Witte, E.H.: Dynamic models of social influence in small group research.
- HaFoS Nr. 4
1993 Witte, E.H. & Sonn, E.: Trennungs- und Scheidungsberatung aus der Sicht der Betroffenen: Eine empirische Erhebung.
- HaFoS Nr. 5
1993 Witte, E.H., Dudek, I. & Hesse, T.: Personale und soziale Identität von ost- und westdeutschen Arbeitnehmern und ihre Auswirkung auf die Intergruppenbeziehungen.
- HaFoS Nr. 6
westdeutschen” Hackel, S., Zülske, G., Witte, E.H. & Raum, H.: Ein Vergleich 1993 berufsrelevanter Eigenschaften von “ost- und Arbeitnehmern am Beispiel der Mechaniker.
- HaFoS Nr. 7 Witte, E.H., The Social Representation as a consensual system an 1994 correlation analysis.

HaFoS Nr. 8	Doll, J., Mentz, M. & Witte, E.H., Einstellungen zur Liebe und Partnerschaft: vier Bundungsstile.	1994
HaFoS Nr. 9	Witte, E.H.: A statistical inference strategy (FOSTIS): A non-1994 confounded hybrid theory.	
HaFoS Nr. 10	Witte, E.H. & Doll, J.: Soziale Kognition und empirische Ethikforschung: Zur Rechtfertigung von Handlungen.	1995
HaFoS Nr. 11 1995	Witte, E.H.: Zum Stand der Kleingruppenforschung.	

Die Hamburger Forschungsberichte werden herausgegeben von
Prof. Dr. Erich. H. Witte
Psychologisches Institut I der Universität Hamburg

